

Buchbesprechungen

Klaus Schlichtmann: *Shidehara Kijūrō. Staatsmann und Pazifist – eine politische Biographie*, Hamburg: Veröffentlichung der Deutsch-Japanischen Juristenvereinigung Bd. 8, 1998, 676 S., 14 Abb., DM 160,50. ISBN: 3-9291-2407-6

Die politische Biographie, die OAG-Mitglied Klaus Schlichtmann in seiner Kieler Dissertation einem der wohl bedeutendsten japanischen Staatsmänner des 20. Jahrhunderts widmet, will nicht nur Leben und Wirken des Protagonisten kritisch würdigen, sondern verfolgt den weitaus ambitionierteren Anspruch, den japanischen Politiker in den Kontext der internationalen Friedensbewegung einzubetten und dessen Entscheidungen aus diesem Bezugsrahmen verständlich zu machen. Der Autor ist sich der ambivalenten Einschätzung Shideharas gerade in der japanischen Forschung bewußt und drückt seiner auf umfangreichen Archivstudien fußenden Arbeit einen dezidiert revisionistischen Stempel auf, der die Shidehara-Diplomatie insgesamt von einer pazifistischen Grundhaltung durchwirkt sieht und damit etwaiges imperialistisch-machtpolitisches Kalkül strikt verwirft. Dazu holt Schlichtmann weit aus und widmet sich in den beiden ersten Kapiteln seines Werkes intensiv der Frage nach der Bedingung der Möglichkeit einer japanischen Friedensethik sowie der Rezeption des Völkerrechts in Meiji-Japan und Japans Platz in der Völkerbundsordnung nach 1919.

Shidehara Kijūrō (1872-1951) kam nach ersten konsularischen und diplomatischen Tätigkeiten in Korea und England 1904 ins Außenministerium, wo er u.a. entscheidend an der 2. Haager Friedenskonferenz (1907) mitwirkte. Ab 1912 folgten Tätigkeiten an den Botschaften in Washington und London; 1914-15 wirkte er als japanischer Gesandter in Dänemark, 1915-19 schließlich wurde er stellvertretender Außenminister. In dieser Eigenschaft leitete er auch die japanische Vorbereitungskommission für die Versailler Friedenskonferenz. Nach dem

Ersten Weltkrieg war er zunächst Botschafter seines Landes in Washington (1919-22), sodann zweimal Außenminister von 1924-27 und 1929-31. Von Oktober 1945 bis 1947 war er der erste japanische Nachkriegspremier unter der amerikanischen Besatzung.

Die biographischen Eckdaten aus Shideharas Karriereweg rechtfertigen allein eine Auseinandersetzung mit dem japanischen Politiker, hat er doch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an der Gestaltung der japanischen Politik maßgeblich mitgewirkt. Für den Verfasser aber noch ausschlaggebender ist das Bemühen, in der kritischen Beschäftigung mit der Person Shideharas Ehrenrettung für einen Hauptrepräsentanten des japanischen Liberalismus und Internationalismus zu betreiben und dadurch die oft negative Einschätzung der modernen japanischen Entwicklung am Beispiel der sogenannten „Shidehara-Diplomatie“, deren Bewertung in der Forschung allerdings umstritten ist, zurechtzurücken (Vgl. S. 176). Shidehara dient Schlichtmann gleichsam als Synonym und Symbol für ein „anderes“, „besseres“ (?) Japan, das durchaus nicht von Nationalismus, Militarismus und Aggression geprägt war, sondern ernstzunehmende Alternativen für ein friedliches Miteinander der Völker bereithielt.

Jener unter der Bezeichnung „Shidehara-Diplomatie“ bekannte außenpolitische Kurs Japans in den 1920er Jahren, der anstelle von Gewalt die diplomatisch-ökonomische Interessenverfolgung favorisierte, sich für internationale Kooperation, für Frieden und Nicht-Intervention in China stark machte und daher von den „Falken“ unter Tanaka Giichi als „zu weich“ verteufelt wurde, repräsentierte nach Ansicht des englischen Historikers Ian Nish eine außergewöhnliche Bereitschaft Japans zur Adaption anerkannter internationaler Gepflogenheiten. Für Schlichtmann greift diese Interpretation jedoch zu kurz, bildete in seiner Sicht die „Shidehara-Diplomatie“ der zwanziger Jahre doch vielmehr die folgerichtige Fortsetzung früher entwickelter Überzeugungen und Denkmodelle bei Shidehara. Für Schlichtmann lassen sich all jene Grundbestandteile, die sich später in dem Begriff „Shidehara-Diplomatie“ verdichten werden, bereits in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg erkennen (S. 170). Spätestens ab 1911 drückt sich dies bei Shidehara in dem Bemühen um ein eigenständiges Agieren Japans in der internationalen Arena aus, das sich – getragen vom Leitsatz der Friedenswahrung -

anerkannten Regeln der Diplomatie unterwirft. Von der Versailler Friedenskonferenz 1919 über die Washingtoner Flottenkonferenz 1921-22 und den Briand-Kellog-Pakt (Kriegsächtungspakt) 1928 bis hin zur Londoner Flottenabrüstungskonferenz im Jahre 1930 sieht Schlichtmann den roten Faden, den die pazifistische Politik Shideharas wie in einem „logischen“ Netzwerk gesponnen hat (S. 162). Der Autor weist zu recht darauf hin, daß Shidehara Kijūrō „zwar nicht Hauptarchitekt, aber doch einer der großen Organisatoren und Schöpfer des Versailler und Washingtoner Systems (war)“, der bereits während des Weltkriegs auf einen Verständigungskurs (*kyōchō gaikō*) gesetzt habe (S. 272).

Shidehara war indes Realpolitiker genug, seinen Pazifismus nicht im Alleingang durchsetzen zu wollen. Auch war er in bezug auf China und die Mandchurei stets überzeugt, daß Japan dort Sonderinteressen besitze und zu verteidigen habe. Für ihn stand das Projekt eines weltweiten Ausgleichs zur Debatte, das den Frieden in Europa und in Asien garantieren sollte. „Verständigungsbereitschaft, Kompromißfähigkeit, Kosmopolitismus und eine universalistische und pazifistische Grundhaltung „ (S. 309) waren nach den Worten Shideharas vomnöten, seinen Lebenstraum, gleichsam sein politisches Credo zu verwirklichen: „Die Schaffung einer Welt ohne Krieg im Bund mit der Welt-Menschheit“ (*sekai jinrui to tomoni sensō naki sekai no sōzō*).“ (S. 319).

Shideharas größter Erfolg während seiner zweiten Amtszeit als Außenminister (1929-31), der Abschluß des Londoner Flottenabkommens von 1930, stellte zugleich den Kulminationspunkt seines politischen Wirkens dar: Eine Welle nationalistische Proteste gegen das Abkommen sowie die Nichtvereitelung des Mandschurischen Zwischenfalls 1931 führten schließlich zu seinem Rücktritt und zum Rückzug aus der aktiven Politik bis zum Ende des Pazifischen Krieges - stets auf eine Reaktivierung seines friedlich-ausgleichenden Kurses hoffend.

Eine zweite Karriere wird Shidehara Kijūrō unter dem amerikanischen Besatzungsregime zuteil als erster japanischer Nachkriegspremier von Oktober 1945 bis 1947, wobei es für MacArthur mit ausschlaggebend gewesen sein dürfte, in Shidehara „die „Speerspitze“ der internationalistisch gesonnenen Politiker und Diplomaten“ in Japan (S.

389) für den demokratischen Neuanfang auszuwählen. In der Kontroverse um die Urheberschaft des berühmten Art. 9 der japanischen Verfassung (Antikriegsartikel) – US-Oktroy oder „japanische Antwort an die Völker der Welt ..., den Krieg abzuschaffen“ (S. 474), kann Schlichtmann anhand der Indizien die Urheberschaft Shideharas nachweisen (bei Begegnung mit MacArthur am 24.1.1946).

Es ist ein besonderes Verdienst der umfangreichen Studie, die mit Exkursen über Art. 9 sowie den japanischen Pazifismus bzw. die japanische Friedenspolitik nach 1945 schließt, Shidehara Kijūrōs politischen Werdegang in den internationalen Horizont der Friedensbemühungen integriert und dessen Vorstellungen vor dem historischen Hintergrund plausibel gemacht zu haben, so daß auf die japanische und die internationale Politik nach dem Ersten Weltkrieg neues Licht fällt. Mancher wird die im Werk sich offenbarende ‚Folgerichtigkeit‘ in Shideharas ‚pazifistischer‘ Vita nicht unbedingt akzeptieren wollen, doch bewahrt der Autor dem Gegenstand seiner Untersuchung durchgängig eine von Sympathie getragene Distanz. Als Gesamtresümee bleibt: Eine ungemeine intellektuelle Fleißarbeit, die trotz gelegentlicher Redundanz gut leserlich bleibt und breiten Raum gerade auch für die aktuelle Diskussion bietet. Ein gelungener Beitrag zur historischen Friedensforschung und zur Diplomatiegeschichte, und daher nicht nur ein Muß für Pazifisten, sondern für Historiker, Politiker, Japanologen und andere Friedensfreunde gleichermaßen.

Rolf-Harald Wippich